

23. 05. 2021

Der Neue im obersten USAmt nennt das Engagement in Afghanistan Krieg. In Deutschland ist das Wort verboten. Neunundfünfzig Kriegstote – und kein Krieg. Sowas muß man können. Aber hier ist das kein Können, nur normale Selbstzensur mit jahrhundertelanger obrigkeitsstaatlicher Tradition im Rücken, besser: im Genick.

Davon abgesehen, diese 59 sind die einzige Zahl, die man hierzulande genannt bekommt. Die afghanischen Toten, meist Zivilisten, bleiben unerwähnt. Nichtsoldatische Opfer sind in heutigen und zukünftigen Kriegen Zierat, und Zierat zählt man nicht. Beiwerk ist nicht systemrelevant.

∞ ∞ ∞

Die Bewohner aller früheren Zeiten haben sich gegenseitig geschändet. Wir, in unseren Zeiten, setzen die stabile Tradition fort. Einen Unterschied gibt es: wir schänden nebenbei auch noch den Planeten.

∞ ∞ ∞

Lesen / Hören / Schauen

Hannah Arendt: Macht und Gewalt (München: Piper Verlag, 1970).

David Grisman & Tony Rice: Tone Poems (Acoustic Disc, 1994).

ZDF — Huss / Verbrechen am Fjord / Neue Freunde (Regie: Annika Appelin)
(Yellow Bird / Viaplay / Discovery / ZDF Enterprises, 2021)

∞ ∞ ∞

»Die Jas und Neins sind etwas anderes, sie werden mir in dem Maße, wie ich vorankomme, wieder einfallen, ebenso wie die Art, darauf zu scheißen, früher oder später, wie ein Vogel, ohne auch nur eines zu vergessen.«

»Nichts ändert sich hier, seit ich hier bin, aber ich wage nicht, daraus zu schließen, daß sich niemals etwas ändern wird. Mal sehen, wohin uns die Erwägungen führen.«

[Samuel Beckett: Der Namenlose — Deutsch von Elmar Tophoven — Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1959 — Seite 8 und Seite 12]

Beckett war 40 Jahre lang Vorhersager. Jetzt, 30 Jahre nach seinem Tod, ist das eine störende und sabotierende Sprache. Sie greift die heutigen Dialoge an, die simulierte Kommunikation, die ein formatiertes und invasives Sprechen in leeren Informationen ist. Vor Jahrzehnten konnte man die Sätze Becketts für absurd oder tragikomisch oder unverständlich halten. Inzwischen sind sie von größter Klarheit. Realismus.

»Was Kunst vermag, ist, diese Illusion personaler Identität zu zerstören. Das ist der Kern von Becketts Rückzug aus der Sprache als Mitteilung (...). Es geht nicht um Information, sondern um die Mitteilung einer Befindlichkeit. Über seine Art zu formulieren kann der Autor mitteilen, was mit ihm ist. Das ist reicher als eine Information, einen Fremdgegenstand über oder durch den Text zu transportieren. Denn es hilft, die eigene Befindlichkeit anders wahrzunehmen. Außerhalb syntaktischer Ordnungen wird etwas mitgeteilt, was nicht mitteilbar ist. Daran muß der Leser arbeiten, um es auf sich zu beziehen, denn er weiß nicht, was ihm da mitgeteilt wird. Dann weiß er aber auch nicht mehr, wer er ist.«

[Heiner Müller: Jenseits der Nation / Heiner Müller im Interview mit Frank M. Raddatz — Berlin: Rotbuch Verlag, 1991 — Seite 31 / Nekrophilie ist Liebe zur Zukunft]

Fortsetzung folgt ...

© 2021, Felix Hofmann